Gmünder Studien 10

Beiträge zur Stadtgeschichte

Hg. von Niklas Konzen

Stadtarchiv Schwäbisch Gmünd

einhorn

Gesamtherstellung
einhorn-Verlag+Druck GmbH
Schwäbisch Gmünd

Herausgeber
Niklas Konzen
Stadtarchiv Schwäbisch Gmünd

Herstellungsleitung, Satz, Bildbearbeitung
Jens Giese, einhorn-Verlag

Redaktion
Felix Pflug, einhorn-Verlag

ISBN 978-3-95747-183-3

1. Auflage, November 2024

www.einhornverlag.de

Beschäftigung mit Schwäbisch Gmünder Stadtgeschichte: Von der Stadtbuchchronistik um 1500 zum Internet

von Klaus Graf

Man wird es in der ganzen Stadt gehört haben, als in der Karfreitagsnacht des Jahres 1497 die beiden Türme der Gmünder Stadtpfarrkirche einstürzten. Menschen kamen nicht zu Schaden, weshalb wohl die meisten Bürgerinnen und Bürger darin ein Wunder erkannten, ein Zeichen himmlischer Gnade: Maria, die Kirchenpatronin, hatte ihre Gemeinde beschützt. Der ehrbare Rat ordnete eine Dankprozession und einen jährlichen »Kreuzgang« am Ostermontag an. Und er befahl dem damaligen Stadtschreiber Rudolf Holl genannt Ästlin, den Bericht über den Turmeinsturz in ein amtliches Stadtbuch einzutragen.

Über den ältesten überlieferten Text der Schwäbisch Gmünder Geschichtsschreibung[1] kann man auf der Seite »Schwäbisch Gmünd« der freien Quellensammlung Wikisource lesen:[2]

»Bericht des Stadtschreibers Rudolf Holl über den Einsturz der beiden Türme der Marienpfarrkirche zu Schwäbisch Gmünd 1497. Aus der Handschrift Universitätsbibliothek München 4° Cod.Ms. 287, Blatt 104r–107v (17. Jahrhundert, online UB München[3]) veröffentlicht und mit Varianten aus dem Abdruck (aus verschollener Vorlage) bei Anton Pfitzer: Zum Einsturz der beiden Türme an der Heiligkreuzkirche zu Schw. Gmünd. 1497. In: Besondere Beilage des Staats-Anzeigers für Württemberg 1890, S. 216–224 Commons[4] versehen von Klaus Graf: Die Heilig-Kreuz-Kirche in Schwäbisch Gmünd im Mittelalter. Kirchen- und baugeschichtliche Beiträge. In: einhorn Jahrbuch Schwäbisch Gmünd 1989, S. 81–108 ART-Dok[5], Text S. 103–105; E-Text[6]. Zur weiteren Überlieferung: Klaus Graf: Die Quellen zum Umbau des Heilig-Kreuz-Münsters in Schwäbisch Gmünd um 1500. In: Archivalia vom 6. Januar 2017.[7]«

Es handelt sich um ein Stück »Stadtbuchchronistik«, wie man die auch aus vielen anderen Städten bekannten Aufzeichnungen über

denk- und erinnerungswürdige Ereignisse in den städtischen Amtsbüchern nennt.[8] Sie wurden vielfach von den Stadtschreibern fixiert. Auf die gleiche Wurzel verweist die sogenannte Bürgermeisterliste der Gmünder Chronistik, die mit dem Jahr 1368 einsetzt und seit der Mitte des 16. Jahrhunderts handschriftlich kopiert wurde. Sie listet Bürgermeister und Stettmeister (in etwa: Finanzbürgermeister) auf und wurde mit einigen historischen Notizen angereichert.[9] Dass es im Mittelalter Gmünder Chroniken gegeben hat, darf bezweifelt werden. Erhalten ist davon jedenfalls nichts. Bereits der Turmeinsturzbericht demonstriert, daß die Historiographie nie losgelöst von ihrem sozialen und institutionellen Kontext betrachtet werden darf. Rudolf Holls Niederschrift gehört in den Zusammenhang der amtlichen Aufzeichnungen wie der Ratsprotokolle, die es bereits im Spätmittelalter gegeben hat, auch wenn sie erst aus der Reformationszeit im Original erhalten geblieben sind. Entstehung von zweckgebundener (»pragmatischer«) Schriftlichkeit und das Aufkommen von Geschichtsschreibung gehören zusammen.

Schriftliche Dokumente schufen eine Tradition, an die man anknüpfen konnte. Die mündliche Weitergabe von Erzählungen konnte die Jahrhunderte nicht überbrücken. Was als Gmünder »Sagen« im Umlauf ist, ist nahezu ausschließlich Produkt des 19. oder sogar des 20. Jahrhunderts.[10] Wahrscheinlich hat es auch die bereits am Ende des 16. Jahrhunderts belegte Gmünder Ringsage,[11] die den Ursprung der Johanniskirche auf den verlorenen Ring der Herzogin Agnes zurückführt, nur aufgrund ihrer schriftlichen Fixierungen geschafft, populär zu werden.

Reformationszeit: Paul Goldstainer und die Folgen

Die Erfahrung der Kirchenspaltung war im 16. Jahrhundert nicht selten ausschlaggebend für die Abfassung von Stadtchroniken.[12] Gmünd schloss sich der Reformation nicht an. Eine traumatisierende Erfahrung für die Reichsstadt bedeutete die Belagerung und anschließende Plünderung durch die Truppen des protestantischen Schmalkaldischen Bundes im November 1546. Erinnerungsmedien sicherten das Gedenken an dieses Geschehen, auf das sich die katholische Führungsschicht Gmünds immer wieder besinnen wollte. Kanonenkugeln

konnten im Stadtbild gezeigt werden, auf ewige Zeiten wollte man mit einer jährlichen Prozession am Katharinentag an die Misshandlung der Stadt erinnern.[13] Eine umfangreiche Darstellung der Geschehnisse[14] stammt aus der Feder des strikt katholisch gesinnten Ratsherrn Paul Goldstainer aus Ellwangen, der 1590 als einer der drei Bürgermeister der Reichsstadt starb. In der Herzog August Bibliothek Wolfenbüttel entdeckte Hermann Ehmer einen Sammelband Goldstainers aus der Mitte des 16. Jahrhunderts (124.4 Quodl. 4°), auf dessen handschriftlichen Inhalt ich in meinem Buch »Gmünder Chroniken im 16. Jahrhundert« (erschienen im einhorn-Verlag 1984, ursprünglich meine Tübinger Magisterarbeit 1981) die späteren Gmünder Chronikhandschriften zurückzuführen vermochte.[15] Goldstainer hat die feststehende Dreiheit (»Chronik-Trias«) geschaffen, von der die spätere Chronistik bestimmt wurde. An eine kurze Chronik »Von Anfang, Namen und Herkommen der Reichsstadt Schwäbisch Gmünd« schloss sich zweitens die bereits erwähnte Bürgermeisterliste und drittens eben jene Beschreibung des »Überzugs« von 1546 an. Dieser Bericht konnte durchaus als katholische konfessionelle »Propaganda« gelesen werden.

In den 1580er Jahren brachte der württembergische »Historicus« David Wolleber aus Schorndorf,[16] der sein Brot mit handschriftlichen Chronikwerken zu verdienen versuchte, Materialien zur Staufergeschichte bei, die zur Grundlage einer in mehreren Handschriften überlieferten Chronikfassung (»Wolleber-Redaktion«) wurde.[17] Als staufische Stadtgründung pflegte die Gmünder Oberschicht seit dem Ende des 15. Jahrhunderts die Staufertradition, das ehrende Gedenken an die Stifter der Stadt aus dem Haus der Herzöge von Schwaben. Bis weit ins 19. Jahrhundert übernahm man unkritisch das in der Chronistik des 16. Jahrhunderts festgehaltene Bild einer glanzvollen staufischen Residenz Gmünd, wo Adelige zu Turnieren zusammenkamen und allgemeine Freude herrschte – »Gamundia« wurde statt richtig von Mündung von »Gaudia mundi« (Freude der Welt) abgeleitet.

Überraschenderweise wurde 2015 bekannt, dass in einem 1657 gedruckten Werk des in Dillingen wirkenden gelehrten Juristen Johann Jakob Speidel († 1670) eine Gmünder Chronik aus der Textstufe zwischen Goldstainer und der Wolleber-Redaktion überliefert ist.[18]

Noch überraschter war ich, als ich vor kurzem in digitalisierten Akten des 19. Jahrhunderts über Stipendienstiftungen im Staatsarchiv Ludwigsburg (E 175 Bü 5303) eine »Verzaichnus und bericht deren

von Wolffsthall genant Steinheuser« aus dem Ende des 16. Jahrhunderts auffand, deren Edition und nähere Untersuchung noch zu leisten ist.[19] Die Familienchronik ist ein Quartheft und enthält Bl. 2r–21r die Familienchronik der Steinhäuser, die in den Augen des Verfassers identisch sind mit denen von Wolfstal[20] und vom Tal (Taler). Sie schließt Bl. 21v–24r mit einem kaiserlichen Reskript Rudolfs II. in der Reichskammergerichts-Prozesssache[21] des Friedrich von Wolfstal genannt Steinhäuser vom 20. September 1592. Er ist der mutmaßliche Autor des Ganzen, der als Ich-Erzähler Bl. 16r von Erkundungen im Augustinerkloster 1592 berichtet. Das letzte genannte Datum ist Bl. 20v der 12. November 1594. Die Präsentation der Recherchen zur Familiengeschichte wird verbunden mit dem Rückgriff auf die Tradition der Chronik Goldstainers, der sogar mit Namen genannt wird (Bl. 18v: »Paul Golsteners cronica«). Die anderen Gmünder Chroniken haben Goldstainers Werk zwar eifrig rezipiert, aber seinen Namen vergessen.

Die reichsstädtische Historiographie im 17. und 18. Jahrhundert

Einen Überblick über die Gmünder Chronistik im 17. und 18. Jahrhundert gab ich 1981 in einem Sammelband über das barocke Gmünd.[22] Nachträge dazu sammle ich, soweit sie mir bekannt werden, im Blog Archivalia (Beitrag angelegt am 1. Februar 2022).[23]

Ohne Selbstzweifel nahm der Chronist Friedrich Vogt (1623–1674), Ratsherr und Kirchen(bau)meister, in seine annalistischen (jahrgangsweisen) Aufzeichnungen Nachrichten auf, die ein besonders dunkles Kapitel der Stadtgeschichte, die große Gmünder Hexenverfolgung 1613 bis 1617, betrafen.[24] Sein Werk, das er 1674 dem Magistrat widmete, fußt auf den bisherigen Chroniken, setzt aber auch eigene Akzente. Neben dem annalistischen Teil, in dem sich auch wertvolle Mitteilungen zum Dreißigjährigen Krieg finden, müssen die »bauhistorischen« Abschnitte hervorgehoben werden: Beschreibungen der einstigen adeligen Stadtwohnsitze[25] und der um Gmünd gelegenen Burgen.

Als fanatischer Hexenjäger hatte sich der Gmünder Stadtjurist Dr. jur. Leonhard Friz hervorgetan. Nach dem Ende der Verfolgungs-

welle suchte er sich offenbar ein anderes Betätigungsfeld. Er verfasste 1620 eine gelehrte »Beiläufige Beschreibung des Eppersteins oder St. Salvatoris bei Schwäbisch Gmünd«.[26] Der handschriftlich überlieferte Text suchte in 20 Fragen den frühmittelalterlichen Ursprung der kurz zuvor als gegenreformatorisches Wallfahrtsheiligtum »reparierten« Salvatorhöhlen darzulegen, enthält aber auch stadt- und staufergeschichtliche Abschweifungen. Der kritisch-rationale Sinn verdient besonders vermerkt zu werden, denn ähnlich distanzierenden Wertungen gegenüber der Überlieferung begegnet man erst wieder in der Aufklärungszeit um 1800.[27]

Im 18. Jahrhundert gab es schon eine ganze Reihe von Gmünder Chronisten: einige Autoren, die im Umkreis des Magistrats historische oder juristische Werke verfassten, einige gelehrte Mönche in den Klöstern, die Kloster- und Stadtgeschichtliches zu Papier brachten, und wenige bürgerliche Chronisten wie der schreibfreudige Dreimohrenwirt Franz Anton Killinger (1687–1756), der 1734 bis 1751 das Zeitgeschehen registrierte.[28] All dies blieb ungedruckt, einer breiteren Öffentlichkeit unzugänglich.

Der Stadtjurist Eustachius Jeger (1653–1729) aus der Gmünder Familie der Jäger von Jägersberg legte im ersten Jahrzehnt des 18. Jahrhunderts zwei voluminöse handschriftliche Stadtrechtsbücher »Periphrasia Compendiosa« und »Gamundia Rediviva« vor, die beide noch im Stadtarchiv erhalten sind.[29]

Was man 1702 über die Gmünder Geschichte aus gedruckten Notizen zusammentragen konnte, zeigt die von dem Vertreter der Bürgeropposition beim Reichshofrat in Wien, Franz Ruprecht von Ichtersheim († 1719), verfasste gedruckte Beschwerdeschrift »Justitia Vindicata«. Sie enthält auch einen Abschnitt zur Stadtgeschichte.[30]

Um 1738 schrieb der Registrator Johann Jakob Dudeum (1670–1743) eine »Actenmäßige Geschicht über die [...] eingerissenen lutherischen Religions Troublen«, die von einer Dokumentensammlung (»Fasciculus Actorum«)[31] begleitet wurde. Für Dudeum war es ein Faktum, dass der Protestantismus Gmünd nur Unheil beschert habe. Er verfasste wohl auch die inzwischen im Stadtarchiv Schwäbisch Gmünd (C 1 Nr. 30) befindliche sogenannte »Herlikofer Dominikanerchronik«[32].

Auch im Weltklerus, unter den Geistlichen der Gmünder Kirchen und Kapellen, war das historische Interesse rege. Der Stadtpfarrer und Stiftsdekan Franz Xaver Debler (1726–1802) kann als der bedeu-

tendste Gmünder Chronist seiner Zeit gelten. Sein ebenfalls nur handschriftlich überliefertes Oeuvre fußt zwar weitgehend auf der Chronik Friedrich Vogts von 1674, bemüht sich aber für die von Debler selbst erlebte Zeit in den bis 1792 geführten »Kronologischen Nachrichten« um gewissenhafte Berichterstattung sowohl des großen politischen Geschehens, der Haupt- und Staatsaktionen, als auch der Ereignisse in Stadt und Pfarrei.

Glücklicherweise ist die wichtigste Handschrift zur frühneuzeitlichen Gmünder Historiographie, ein umfangreicher Sammelband im Stadtarchiv Schwäbisch Gmünd, der heute die Signatur C 1 Nr. 13 trägt, online.[33] Sie enthält außer den Werken von Franz Xaver Debler unter anderem Überlieferungen der Chroniken von Friedrich Vogt, Johann Jakob Dudeum und Franz Anton Killinger. Im Netz verfügbar ist ebenfalls das von Franz Xaver Debler ca. 1779/87 angelegte Protokoll des Gmünder Kollegiatstifts im Münsterpfarrarchiv.[34]

Mit Franz Xaver Debler in Verbindung stand der gelehrte Gmünder Dominikaner Amandus Schurr (1757–1788), den ich als Autor der bemerkenswerten »Kirchengeschichtlichen Miszellen eines Gmünder Dominikaners« (Württembergische Landesbibliothek Stuttgart Cod. hist. qu. 237)[35] erweisen konnte.[36] Im Dominikanerkonvent hatte schon Franz Ignaz Twinger (geb. 1675, gest. nicht vor 1730) bis 1724 Zeitereignisse notiert (Autograph: Württembergische Landesbibliothek Stuttgart Cod. hist. fol. 747). Da sie online verfügbar ist, sei auch noch die Chronik des Kapuzinerklosters von 1724 erwähnt.[37]

Wenigstens gestreift werden soll die noch kaum erforschte frühneuzeitliche Erinnerungs- und Geschichtskultur.[38] Neben der Historiographie auf Papier, die nur handschriftlich vorlag und daher nur einem kleinen Kreis zugänglich war, gab es vielfältige Formen, Historisches zu erinnern. Neben der personenbezogenen Verewigung, die Ausdruck fand in Grabdenkmälern und Totenschilden, aber auch in Bauinschriften, Porträts oder wohltätigen Stiftungen, wurden Ereignisse erinnert, wobei die bereits erwähnte Belagerung 1546 für das offizielle Gmünder Geschichtsbild sicher am wichtigsten war. Zur konfessionellen Erinnerungskultur gehörten ebenfalls Wundererzählungen, mit denen die uralte katholische Religion als allein seligmachende beglaubigt werden sollte. Am Sonnenwirtshaus war die bildliche Darstellung eines Wunders von 1619 zu sehen: Am Unteren Tor hatte ein protestantischer Fuhrmann ein Kruzifix verspottet und

war nach Ansicht der Gmünder Obrigkeit mit sofortiger Krankheit bestraft worden. In der Franziskanerkirche machte eine Tafel neben einem Marienbild auf ein ähnliches Strafwunder aufmerksam, das sich im evangelischen Göppingen zugetragen haben soll.[39] Wie die großen Kriege in die lokale Erinnerung einbezogen wurden, zeigt eine von Dominikus Debler abgezeichnete farbige Schützenscheibe. Die vom Magistrat gestiftete Tafel galt den Siegen des kaiserlichen Heers 1757 bei Prag und Kolin.[40]

Neue Öffentlichkeit im 19. und 20. Jahrhundert

Unmittelbar vor der einschneidenden Zäsur der Stadtgeschichte, des Verlusts der Reichsfreiheit und des Übergangs an Württemberg Ende 1802, erschien das erste gedruckte Geschichtswerk zur Gmünder Stadtgeschichte[41]. Es war ein schmales Bändchen: »Kurzgefaßte Geschichte, und Beschreibung der Reichsstadt Schwäbisch Gmünd«,[42] verlegt bei dem Buchdrucker Johann Georg Ritter (1772–1840) in Gmünd und verfasst von Joseph Alois Rink (1756–1825), damals rechbergischer Pfarrer zu Böhmenkirch. Nebenprodukt seiner Beschäftigung mit der Familiengeschichte der Rechberger,[43] ist sie als abgerundete Darstellung der gesamten Reichsstadtgeschichte gescheitert, denn Rink hatte keinen Zutritt zum städtischen Archiv. Aber sie nimmt durch ihren aufklärerischen Standpunkt ein. Bei der Erwähnung der Hexenverfolgung wird der Autor deutlich: »Tiefer kann einmal der Mensch durch Unwissenheit, und Aberglauben nicht mehr herunter sinken!«.[44]

Nur wenig hielt von der kleinen Schrift Rinks ein Gmünder Kaufmann, der damals schon seit 20 Jahren sich mühte, immensen Stoff zur Gmünder Geschichte anzuhäufen: Dominikus Debler (1756–1836).[45] Das Stadtarchiv verwahrt unter der Signatur C 1 Nr. 12 das vielbändige handschriftliche »Chronikungeheuer« dieses Sammlers, eine unerschöpfliche Fundgrube von Gamundiana. »18 Bände in ca. 30 Jahren, welch' eine Leistung eines erfolglosen Kaufmanns, eines heftig räsonnierenden Kommentators des Tagesgeschehens und dennoch zähen Liebhabers seiner Heimatstadt«, schreibt Richard Strobel.[46] Die Erfahrung des Umbruchs von 1802, des Verlusts der vertrauten Institutionen und Bauten, hat sein Werk entscheidend geprägt. Er schrieb auf und »inventarisierte« in unbeholfenen Zeichnungen, was

ihm erhaltenswürdig erschien – oft die einzigen Bildquellen für die inzwischen beseitigten Baulichkeiten.[47]

473 Druckseiten zählt die materialreiche »Geschichte der ehemaligen Reichsstadt Gmünd von Anbeginn bis auf den heutigen Tag«, die 1867 der Lehrer Michael Grimm (1821–1877) vorlegte[48]. Der Stoff wird kaum kritisch durchdrungen, aber immerhin volkstümlich aufbereitet. Erst drei Jahre später wird der protestantische Weinsberger Dekan Hermann Bauer (1814–1872) in der amtlichen »Beschreibung des Oberamts Gmünd« die »eitel Fabeln« der chronikalischen Tradition unmissverständlich verabschieden.[49]

Eine Hauptquelle Grimms war neben der Chronik Dominikus Deblers die 1833 bis 1835 anonym im »Gmünder Intelligenz-Blatt« erschienene Chronik, die wohl von dem Lehrer und Poeten Joseph Epple (1789–1846) zusammengestellt wurde.[50] Quellenkritisch als unselbständige Kompilation einzustufen, die sich sehr stark an die ungedruckten Werke Franz Xaver Deblers anlehnt, verdient sie Beachtung als erster Versuch, in Gmünd das Medium »Zeitung« für die Verbreitung stadthistorischer Informationen zu nutzen.

Ihn erwartet man eigentlich nicht in der Reihe der Gmünder Geschichtsschreiber: den Fabrikanten Julius Erhard (1820–1898).[51] Auf seine umfangreiche Sammlung von Altertümern aus Kunst, Kultur, Gewerbe und Literatur, 1890 generös der Stadt geschenkt, geht das städtische Museum zurück. Erhard rettete wichtige kulturhistorische Zeugnisse durch Ankauf für seine Sammlung und ließ in der Gmünder »Bilderchronik« kopieren, was der neuen Zeit zum Opfer fallen musste.[52] Musealisierung als kompensatorischer Akt stemmte sich den Verlusten der Industrialisierung entgegen. Zu seiner Sammlung, ein beachtliches Monument bürgerlicher Erinnerungskultur, zählten nicht nur Gegenstände und Bilder, sondern auch bislang kaum gewürdigte schriftliche Sammelbände, Dokumente seiner weit ausgreifenden historischen Recherchen.[53] Bedauerlicherweise verschließt sich das heutige Museum im Prediger bislang der Aufgabe, seine Schätze durch Digitalisierung allgemein zugänglich zu machen.

Gedruckte Periodika spielten erst seit dem Ende des 19. Jahrhunderts eine nennenswerte Rolle für die Erforschung der Gmünder Stadtgeschichte. (Das gilt auch für historische Artikel in den Gmünder Tageszeitungen.) Der protestantische Pfarrer Emil Wagner (1836–1918) arbeitete 1874 bis 1915 in Aufsätzen, die fast ausschließlich

in den Württembergischen Vierteljahrsheften für Landesgeschichte erschienen, die Gmünder Reformationsgeschichte auf.[54] Der Gmünder Gymnasiallehrer und zeitweilige Landtagsabgeordnete Bruno Klaus (1848–1914) publizierte ebenfalls eifrig in den Württembergischen Vierteljahrsheften für Landesgeschichte und den Württembergischen Jahrbüchern[55]. Allerdings fehlen seinen materialreichen Beiträgen, die vor allem Regesten aus Archivalien aneinanderreihten, die Quellenangaben.

Monographien zur Gmünder Stadtgeschichte gab es kaum. Am wichtigsten ist wohl der von dem Mediziner Alfred Wörner (1858–1946) herausgegebene Band »Das städtische Hospital zum Hl. Geist in Schwäb. Gmünd in Vergangenheit und Gegenwart« (1905), der von Johann Nepomuk Denkinger (1872–1961) wertvolle Mitteilungen aus dem Spitalarchiv enthält.[56]

Überwiegend in kirchengeschichtlichen Zeitschriften veröffentlichte Rudolf Weser (1870–1942), der in Gmünd Kaplan und später Pfarrer in Söflingen bei Ulm war. Er erforschte, ausgehend von der Kirchengeschichte, wissenschaftlich gediegen vor allem die mittelalterliche Geschichte der Stadt. Er hat viel publiziert, doch noch mehr gesammelt. Bis heute unentbehrlich sind seine zahlreichen handschriftlichen Sammelbände im Stadtarchiv, die vor allem aus den Gmünder Kirchenarchiven und dem Spitalarchiv schöpften. Sie sind größtenteils online verfügbar.[57]

In nostalgischer Rückschau beschwor die Heimatbewegung die von der Industrialisierung bedrohte Idylle. Die Heimatliebe fördern wollte bereits der erwähnte Lehrer Grimm, doch sehr viel programmatischer waren die Publikationen von Oberlehrer Georg Stütz (1864–1948)[58] auf dieses Ziel ausgerichtet. Sein dreibändiges »Heimatbuch für Gmünd und weitere Umgebung« (1920/27) popularisierte stadt- und regionalgeschichtliches Wissen. Band 2 ist »Wanderungen in der Heimat« überschrieben, Band 3 stellt eine Sagensammlung dar. 1927 legte Stütz eine im Auftrag der Stadt verfasste konservative Chronik »Gmünd im Weltkrieg« vor.

Als Beilage der Rems-Zeitung erschienen von 1928 bis 1937 die »Gmünder Heimatblätter«, deren heimatkundliche Beiträge aber überwiegend nicht wissenschaftlichen Ansprüchen genügen. Ausnahmen stammten aus der Feder von Rudolf Weser, vom Theologen Dr. Anton Nägele (1876–1947)[59] und vom kunsthistorisch interessierten Walter

Klein (1877–1952), Rektor der Gmünder Höheren Fachschule für Edelmetallgewerbe.[60]

Wenn ich nichts übersehe, ist während des nationalsozialistischen Unrechtsregimes zur Gmünder Stadtgeschichte nichts Nennenswertes publiziert worden. Aber eine Sichtung der Tagespresse, in der ja zumindest sporadisch popularisierende Beiträge zur Geschichte erschienen, dürfte wohl zeigen, dass auch die Lokalgeschichte im Sinne der herrschenden Ideologie instrumentalisiert wurde.

Nach dem Zweiten Weltkrieg

Dominierende Persönlichkeit der Gmünder Geschichtsforschung nach 1945 war der Oberstudienrat Albert Deibele (1889–1972).[61] Das von ihm aufgebaute Stadtarchiv wurde zum Knotenpunkt der stadthistorischen Bestrebungen, die an die Bemühungen der Heimatbewegung anknüpften. Die »Gmünder Heimatblätter« wurden wiederbelebt und erschienen von 1948 bis 1966. Unverkennbar hob sich gegen Ende ihres Bestehens das Niveau der Artikel, erkennbar an den zuletzt häufiger hinzugefügten wissenschaftlichen Nachweisen.

Am 21. Oktober 1964 gelang endlich die Gründung eines lebensfähigen historischen Vereins, der bis heute in enger organisatorischer Verbindung mit dem Stadtarchiv steht: des »Gmünder Geschichtsvereins«. Erster Vorsitzender war der langjährige Heubacher Stadtarchivar Studiendirektor Gerhard M. Kolb (geboren 1930), der auch zur Gmünder Geschichte beachtliche Beiträge geliefert hat. Auch zwei weitere Vorsitzende waren Pädagogen: der Kunsthistoriker Professor Dr. Hermann Kissling (1925–2018) und der Altphilologe Dr. Peter Spranger (1926–2013).

Neben der internen Anlage von Karteien und Kopien-Sammlungen im Stadtarchiv war ein Schwerpunkt der Arbeit Deibeles und seiner Mitarbeiter die Quellenerschließung. Oberschulrat a.D. Dr. Alfons Nitsch aus Brünn (1890–1966) schrieb unermüdlich Urkunden ab und übersetzte die lateinischen Texte. Fünf gedruckte Regestenwerke sind das Resultat seiner Zusammenarbeit mit Deibele.[62] Viele Beiträge in den Gmünder Heimatbeilagen und im »einhorn« stammen aus der Feder eines weiteren engen Mitarbeiters von Deibele: Albert Dangel (1906–1982).[63]

1962 feierte man das Jubiläum »800 Jahre Stadt Schwäbisch Gmünd«. Die historische Darstellung Deibeles im Festbuch[64] galt jedoch nur der Reichsstadtzeit. Zeitgeschichte war ein Stiefkind der historischen Forschung. Frischen progressiven Wind wollte Dr. Peter Scherer (1943–2022), 1970–1973 Deibeles Nachfolger als Stadtarchivar, in die Gmünder Geschichtsforschung bringen – doch er scheiterte am »schwarzen« Gmünd. Er hat daher nur zwei Sammelbände 1971 (allgemein zur Stadtgeschichte und zur Schmuckindustrie) und einige Aufsätze im »einhorn« veröffentlicht.

Verdienste um die Darstellung der jüngeren Geschichte hat sich damals vor allem Dr. Ernst Lämmle (1913–1998), Professor an der Pädagogischen Hochschule, erworben. Er publizierte unter anderem Wichtiges zur Geschichte der NS-Zeit und zum Schicksal der Gmünder Juden im von 1974 bis heute erscheinenden »einhorn Jahrbuch« des einhorn-Verlags, einem auch für wissenschaftliche Beiträge offenen Periodikum.

Maßstäbe bei der Verwissenschaftlichung der Gmünder Stadtgeschichtsforschung setzte das 1972 erschienene Buch von Peter Spranger: Schwäbisch Gmünd bis zum Untergang der Staufer.[65] Glänzend geschrieben, hat es mir bei meinen eigenen Studien zur Geschichtsschreibung mit seinem umfangreichen Anmerkungsapparat als eine Art »Leitstern« gedient.

Die wissenschaftliche Erforschung der Geschichte der Stadt Schwäbisch Gmünd hat 1975 mit dem Amtsantritt von Dr. Klaus-Jürgen Herrmann (1947–2016), Absolvent der Marburger Archivschule, als Archivar einen wesentlichen neuen Impuls erhalten. Ihm verdanke ich die Heranführung an eine wissenschaftlich fundierte Beschäftigung mit der Geschichte meiner Heimatstadt. Er gründete als wissenschaftliche Zeitschrift 1976 die »Gmünder Studien«[66] und veröffentlichte außerordentlich viele Aufsätze, die vor allem im einhorn Jahrbuch und im ostalb/einhorn erschienen. Besonders eindringlich hat er sich mit der reichsstädtischen Kriminalitätsgeschichte befasst, über die er im Jahr 2000 die Monographie »Ganoven, Gauner, Galgenvögel« vorlegte.[67] 1984 gab er die wissenschaftlich hochkarätige »Geschichte der Stadt Schwäbisch Gmünd« heraus.[68] Herrmann amtierte bis 2012 als Stadtarchivar und war von 2004 bis 2013 Vorsitzender des Gmünder Geschichtsvereins. Ihm ging es immer auch um die Popularisierung der Geschichte. Ein breites Publikum sollte die Heimatbeilage »Gmün-

der Geschichtsblätter« (1981 bis 1992) ansprechen, die Herrmann gemeinsam mit dem Gmünder Geschichtsverein herausgab.[69]

Herrmann intensivierte die Publikationstätigkeit des Stadtarchivs, die mit den Broschüren der heimatkundlichen »Gmünder Hefte« 1950 begonnen hatte, zusätzlich durch Herausgabe von zwölf Monographien »Veröffentlichungen des Stadtarchivs« (1977 bis 2007).

Das Stadtarchiv arbeitete und arbeitet eng mit dem lokalen einhorn-Verlag zusammen. Hier erschienen weitere wissenschaftlich bedeutsame Monographien, etwa die grundlegende Darstellung zur Geschichte des Gmünder Goldschmiedegewerbes von Heike Krause-Schmidt (1999).[70] 1953 gründete der Verleger des einhorn-Verlags Eduard Dietenberger (1912–1999) die Heimatzeitschrift »einhorn«. Sie wurde nach 120 Heften 1973 eingestellt. Ihr folgte als regionale Heimatzeitschrift »ostalb/einhorn«, die bis 2011 eine Anzahl von 150 Heften erreichte.

Das von Reiner Wieland (geboren 1940) gegründete Schriftgut-Archiv Ostwürttemberg,[71] das sich auch um die Gmünder Literatinnen und Literaten kümmert, kooperiert ebenfalls mit dem einhorn-Verlag. 2009 erschien in Wielands Reihe »Unterm Stein« als Nr. 14 der Sammelband »Heimatforscher aus dem Raum Schwäbisch Gmünd«. In ihm wurden folgende Autoren gewürdigt, die Historisches über Gmünd veröffentlicht haben: Wilhelm Aichele, Franz Xaver Debler, Dominikus Debler, Albert Deibele, Michael Grimm, Bernhard Kaiser, Walter Klein, Anton Nägele, Georg Stütz und Alfred Wörner.

Wenig überraschend sind die teilweise ebenfalls im einhorn-Verlag veröffentlichten Publikationen des Städtischen Museums vor allem für die Kunstgeschichte der Stadt einschlägig. »UNICORNIS« erschien nur 1981 bis 1999 als Zeitschrift des Museums. Von der Katalogreihe nenne ich nur die Nr. 44 zur Ausstellung von 2012: 1162. Die Staufer und Schwäbisch Gmünd. Online ist davon gar nichts.

Während Herrmanns Amtszeit entstand das vierbändige, 1995 und 2003 erschienene Inventar der Kunstdenkmäler von Schwäbisch Gmünd, bearbeitet von Richard Strobel, das Herrmann mit Recht ein »Jahrhundertwerk« nannte.[72]

Unter Herrmanns Nachfolgerin Dr. Barbara Hammes, die in Gmünd von 2012 bis 2016 wirkte, kam 2015 die erste reine Netzpublikation heraus: von Gerd Noetzel »Obrigkeit und Bürger, politische Kräfte und Armutsprobleme in Gmünd, ›Fabrikort‹ und Ober-

amtsstadt im Königreich Württemberg«.[73] Inzwischen können zwei Reihen, betreut von Dr. David Schnur, Stadtarchivar 2018 bis 2022, und seinem Nachfolger Dr. Niklas Konzen, auf dem Open-Access-Repositorium der Pädagogischen Hochschule Schwäbisch Gmünd mit Permanent-Links abgerufen werden. Besonders bemerkenswert ist, dass bislang nicht weniger als acht digitale Editionen erschienen sind. Mit 683 Seiten besonders umfangreich ist die von David Schnur 2020 edierte Kriegschronik des Stadtarchivars Albert Deibele.[74] Keine vier Jahre ist diese Ausgabe im Netz und kann bereits über 12.000 Volltext-Downloads aufweisen!

Im digitalen Zeitalter

Es dürfte in Europa keine zweite Stadt vergleichbarer Größe geben, bei der der Anteil der online verfügbaren stadtgeschichtlich relevanten Literatur so hoch ist wie in Schwäbisch Gmünd. In einer 2020 erstellten Bibliographie zur Gmünder Kriminalitätsgeschichte[75] haben 76 Prozent von 123 Titeln Nachweise von kostenfreien Volltexten im Internet (Open Access). Da die Publikationen des auf diesem Gebiet besonders intensiv publizierenden Stadtarchivars Herrmann dank der generösen Entscheidung seiner Witwe im Internet Archive zugänglich gemacht werden konnten, kann man diesen Befund sicher nicht verallgemeinern. Aber es trifft in jedem Fall zu, dass Forscherinnen und Forscher, denen der unmittelbare Zugang zu den Archiven und Bibliotheken der Region fehlt, überdurchschnittlich gut auf Materialien im Internet zugreifen können. Zurückzuführen ist das auf das vorbildlich zu nennende Zusammenwirken der für die Digitalisierung aufgeschlossenen Akteure.

Im Stadtarchiv Schwäbisch Gmünd hat David Schnur entscheidende Weichen gestellt. Nachdem das Landesarchiv Baden-Württemberg die Pergamenturkunden des Gmünder Bestands B 177 S im Staatsarchiv Ludwigsburg im Internet zugänglich gemacht hatte, hat er in Zusammenarbeit mit dem Projekt monasterium.net dafür gesorgt, dass auch die Urkundenbestände des Stadtarchivs (mit dem besonders kostbaren Spitalarchiv) kostenlos abrufbar sind. Die Entscheidung, Digitalisate nicht auf der eigenen Internetseite zu präsentieren, sondern im Internet Archive, kann gar nicht genug gelobt werden. Große

Teile des Weserschen Nachlasses wurden so ins Netz gestellt und die Bände auf der Autorenseite von Wikisource eingetragen. Da auch Schnurs Nachfolger Niklas Konzen erfreulicherweise auf diesem Weg weitergeht, gibt es auf der Findmittelseite im Blog Ostalbum[76] schon eine stattliche Anzahl von Archivgut-Digitalisaten.

Zu danken ist der Universitätsbibliothek Heidelberg, aber auch anderen Bibliotheken, die Gmünder Literatur kostenlos gescannt und in ihren Digitalen Sammlungen mit Permanentlinks zugänglich gemacht haben.

Seit dem Sommer 2006 betreue ich in Wikisource die Seite »Schwäbisch Gmünd«[77] mit dem Ziel, die gesamte gemeinfreie gedruckte Überlieferung zu Schwäbisch Gmünd mit Online-Nachweisen zusammenzustellen. Sieht man von den Tageszeitungen ab (nur der Bote vom Remsthal für die Oberamtsbezirke Welzheim und Gmünd 1845 bis 1867 liegt dank des Kreisarchivs des Rems-Murr-Kreises online vor[78]), so kann dieses Ziel als weitgehend erreicht gelten.

Schon in meiner nur noch im Internet Archive einsehbaren Homepage »Stadt Adel Region« von 1997 hatte ich ein vergleichsweise großes Internetangebot zur Geschichte meiner Heimatstadt veröffentlicht,[79] das sich aus E-Texten eigener Publikationen, einer Reihe historischer Quellentexte und bibliographischen Hinweisen zusammensetzte. Als ich im Frühjahr 2006 mit einigen Gleichgesinnten eine auf wissenschaftliche Nutzbarkeit abstellende Neuausrichtung des deutschsprachigen Zweigs der freien Quellensammlung Wikisource, ein ebenfalls von der Wikimedia Foundation getragenes Schwesterprojekt der Wikipedia, in die Wege leitete, war mir bald klar, dass Wikisource sich ausgezeichnet eignen würde, Gmünder Geschichtsquellen zu erfassen oder auch nur online nachzuweisen. Die kleine Wikisource-Community hat mich dabei bis heute nach Kräften unterstützt. Während der Nachweis und die Beschaffung der Digitalisate vor allem bei mir lag, haben die Freiwilligen eine Auswahl der nachgewiesenen Bücher und Aufsätze als Texte mit mehreren Korrekturgängen erfasst. So können Menschen, denen das Lesen von Frakturschrift schwerfällt, beispielsweise die Stadtgeschichte Rinks von 1802, den »Versuch einer medizinischen Topographie der Stadt Gmünd« (1813) von Franz Joseph Werfer (1773–1823) oder die Oberamtsbeschreibung von 1870 bequem lesen.

Auch Kenner der Gmünder Geschichte werden auf der Seite manches kaum Bekannte entdecken. Da gibt es etwa die Reihe der gedruckten Reiseberichte, wobei schon der erste Eintrag, die Übersetzung aus dem Tagebuch tschechischer Gesandter zum französischen König 1464, in Gmünd unbekannt war. Es werden also viele entlegene Quellentexte einzeln nachgewiesen, wobei in die entsprechenden Unterseiten immer wieder auch wissenschaftliche Recherchen Eingang gefunden haben. Dies ist etwa der Fall bei den Überlieferungsangaben auf der Seite: »Märtyrerlieder auf die Hinrichtung von sieben Wiedertäufern in Gmünd 1529«[80].

Autoren, die mehr als 70 Jahre tot und also gemeinfrei sind, erhielten eigene Seiten, auf der die Digitalisate ihrer Publikationen zusammengestellt wurden: Emil Wagner, Anton Pfitzer, Bruno Klaus, Aloys Marquart, Rudolf Weser, Georg Stütz, Anton Nägele und Walter Klein. Nur für Albert Deibele, dessen Arbeiten noch nicht gemeinfrei sind, wurde eine Ausnahme gemacht.

Von großem bibliographischen Wert ist die vom Stadtarchiv in Wikisource erstellte Seite »Heimatgeschichtliche Zeitschriften und Zeitungsbeilagen aus Schwäbisch Gmünd«.[81] Einmal mehr zeigt sich, dass die offizielle Landesbibliographie für die Zwecke ortsgeschichtlicher Forschung bei weitem nicht ausreicht. Eine äußerst umfangreiche Bibliographie erstellte für Schwäbisch Gmünd Werner K. Mayer. Sie ist aber leider unveröffentlicht und weist in der mir freundlicherweise zur Verfügung gestellten Fassung keine konsequenten Online-Nachweise auf. Während die gemeinfreien Autoren in Wikisource nachgewiesen werden können, bleibt ein solches Nachweisinstrument, das kollaborativ im Internet zu pflegen wäre, für die jüngeren Digitalisate noch zu erstellen. Da ich selbst eine kaum überschaubare Vielzahl an Arbeiten zur Gmünder Geschichte veröffentlicht habe, sei der Hinweis auf die entsprechende, laufend aktualisierte Liste in Archivalia gestattet.[82] Aus meiner Sicht ist es unsinnig, immer weiter neues Material anzuhäufen, ohne für eine zeitgemäße – und das heißt mit den besten digitalen Werkzeugen erfolgende – Erschließung Sorge zu tragen.

Neben der Arbeit in Wikisource habe ich mich bemüht, möglichst viel moderne Fachliteratur, die sich mit der Gmünder Geschichte beschäftigt, ins Netz zu bekommen. Dazu musste ich Genehmigungen von den Erbinnen und Erben einholen[83]. Erfolgreich war ich seit 2018

bisher bei den folgenden Autoren: Hans-Wolfgang Bächle, Werner Debler, Albert Deibele, Klaus Jürgen Herrmann, Hermann Kissling, Alfons Nitsch und Peter Spranger. Damit konnten eine Vielzahl wichtiger Beiträge zur Stadtgeschichte zum Abruf im Internet bereitgestellt werden. Hinzu kamen weitere Fälle, bei denen die Initiative vom Stadtarchiv oder dem Autor selbst ausging. Genannt sei nur der für die frühneuzeitliche Geschichte Gmünds so wichtige Hans-Helmut Dieterich (geboren 1945).[84]

Dagegen fällt kaum ins Gewicht, was aufgrund der gesetzlichen Vorschriften über vergriffene bzw. nunmehr nicht mehr verfügbare Werke digitalisiert werden konnte. Außer dem bereits genannten Festbuch 1962, das die Bayerische Staatsbibliothek verfügbar machte,[85] sind die Arbeit von Else Gündle zum Brauchtum 1953[86] und die Dissertation von Eberhard Naujoks 1958[87] zu nennen. Beide scannte freundlicherweise die Universitätsbibliothek Bielefeld. Leider müssen die Bibliotheken seit Juni 2021 auf die Umsetzung der gesetzlichen Neuregelung warten[88]. Wenn es soweit ist, sollte diese Möglichkeit mehr als bisher genutzt werden.

Abschließend noch etwas zu zwei Stichpunkten: Social Media und Bürgerwissenschaft. Weblogs können als zeitgemäße Fortsetzung der früheren Heimatbeilagen verstanden werden. Sie können neben Ankündigungen auch kleinere Artikel enthalten, die neue Erkenntnisse vermitteln, also wissenschaftlichen Wert besitzen. Sie lassen sich (möglichst transparent) ergänzen oder aktualisieren und bieten über die Kommentarfunktion die Möglichkeit, mit Leserinnen und Lesern in Austausch zu treten.

Geht man nur nach dem Vorkommen des Ortsnamens Schwäbisch Gmünd im Titel, habe ich das von mir administrierte, seit 2003 bestehende Gemeinschaftsblog Archivalia erstmals am 26. Dezember 2012 genutzt, um, ausgehend von der Mitteilung der Online-Stellung der Salvatorbeschreibung von Friz, einen kleinen wissenschaftlichen Beitrag zu den Lebenszeugnissen des Autors vorzulegen.[89] Nach meiner Veröffentlichungsliste für Gmünd und Umgebung[90] habe ich seit 2011 über 50 Miszellen in Archivalia publiziert, die sich auf die Stadtgeschichte (ohne Ortsteile) beziehen.

Am 12. Juni 2020 veröffentlichte David Schnur den ersten Beitrag im »OSTALBum – Gemeinschaftsblog der Kommunalarchive im Ostalbkreis und darüber hinaus«.[91] Auch hier erschienen bislang

eine ganze Reihe von wissenschaftlich relevanten Beiträgen zur Stadtgeschichte (auch von Gastautor*innen), wobei das Stadtarchiv Schwäbisch Gmünd dieses neuartige Medium von allen beteiligten Archiven am intensivsten genutzt hat.

Aus meiner Sicht wird es für die Archive und die vielfach überalterten, wenig digital affinen Geschichtsvereine entscheidend sein, inwieweit sie es verstehen werden, sich der Bürgerwissenschaft (Citizen Science) zu öffnen. Von Wikisource und seiner Zusammenarbeit mit dem Stadtarchiv Schwäbisch Gmünd war bereits die Rede. Ob man die Wikipedia als populärwissenschaftlich oder wissenschaftlich etikettiert, spielt für mich keine Rolle. Was Schwäbisch Gmünd angeht, stellt sie jedenfalls eine Fülle von ganz überwiegend zuverlässigem stadtgeschichtlichen Wissen bereit. Zu den meisten der hier genannten Autoren gibt es Artikel mit zukunftsweisenden Normdaten-Verknüpfungen (GND und Wikidata).

Auch unabhängig vom »Wikiversum« (Wikipedia & Co.) können sich Wissenschaftler*innen und interessierte Laien im Rahmen der Bürgerwissenschaft auf Augenhöhe begegnen. Denkbar ist viel: Quellentranskriptionen wie in Wikisource, Erschließung genealogischer Quellen, eine Scanstation für privates Archivgut, ein wissenschaftlich fundiertes Stadtlexikon/Stadtwiki, ein Fotowettbewerb, lokale Oral History, usw. Packen wir's an!

Anmerkungen

1 Der folgende Überblick bietet eine veränderte und erweiterte Fassung von Klaus Graf: Von der Stadtbuchchronistik zum Internet. In: Zeitenwende. Das Millenium-Magazin der Rems-Zeitung (1999), S. 4-9. Online: https://archivalia.hypotheses.org/186774, ein Thema, das ich in: Klaus Graf: Dominikus Debler – ein großer Schwäbisch Gmünder Chronist. In: Die Chronik des Dominikus Debler (1756-1836). Stadtgeschichte in Bildern (2006), S. 45-54, hier S. 50-53. Online: https://commons.wikimedia.org/wiki/File:Dominikus_Debler.pdf nochmals aufgegriffen hatte. Gmünder Autorinnen und Autoren stellte zusammen: Kurt Seidel: Gmünder ortsgeschichtliche Literatur gestern – heute – morgen. In: einhorn Jahrbuch 1981, S. 186-194. Einige von mir nicht genannte Chroniken sind verzeichnet im Online-Inventar des Bestands Chroniken (C 1) des Stadtarchivs Schwäbisch Gmünd: https://ostalbum.hypotheses.org/stadtarchiv-schwaebisch-gmuend-findmittel-und-digitalisierte-bestaende (mit Nachweis der Digitalisate). Alle Internetlinks wurden am 6. Dezember 2023 überprüft.

2 Zitierte Fassung: https://de.wikisource.org/w/index.php?title=Schwäbisch_Gmünd&oldid=4302161#Heiligkreuzmünster.

3 https://nbn-resolving.org/urn:nbn:de:bvb:19-epub-15027-0.

4 https://commons.wikimedia.org/wiki/File:Pfitzer_einsturz_1.jpg.

5 https://doi.org/10.11588/artdok.00000536.

6 http://web.archive.org/web/20070609171858/http://www.histsem.uni-freiburg.de/mertens/graf/hollb.htm.

7 https://archivalia.hypotheses.org/62143.

8 Vgl. nur Regula Schmid: Geschichte im Dienst der Stadt. Amtliche Historie und Politik im Spätmittelalter (2009), S. 107–127.

9 Ediert von Klaus Graf: Gmünder Chroniken im 16. Jahrhundert. Texte und Untersuchungen zur Geschichtsschreibung der Reichsstadt Schwäbisch Gmünd (1984), S. 255-269. Die gedruckten Rezensionen stellt zusammen: https://archivalia.hypotheses.org/187383 (dort werden auch weitere Nachträge veröffentlicht werden). Von der Arbeit gibt es drei Digitalisate im Netz. Online unter anderem im Internet Archive: https://archive.org/details/bub_gb_PoAgAAAAMAAJ/. Ergänzende Materialien zur Bürgermeisterliste weist nach Klaus Graf: Materialien zu Bürgermeistern und Ratsmitgliedern in der frühneuzeitlichen Reichsstadt Schwäbisch Gmünd. In: Archivalia vom 22. Oktober 2023. Online: https://archivalia.hypotheses.org/183809.

10 Klaus Graf: Nachwort und Nachweise. In: Georg Stütz: Sagen der Heimat (2011), S. 87-94. Online: https://archivalia.hypotheses.org/12952.

11 Erstmals bezeugt in Martin Crusius: Germano-Graeciae libri sex (1585), S. 155. Online: https://opendigi.ub.uni-tuebingen.de/opendigi/FoXVI18_fol_2#tab=struct&p=174. Vgl. Klaus Graf: Stadt-Phantasien: Erzähl-Male und Sprichwörter. In: Stadtgeschichte(n). Erinnerungskulturen der vormodernen Stadt (2017), S. 13-31, hier S. 17f. Online: https://doi.org/10.17613/M6G51K mit weiteren Nachweisen.

12 Susanne Rau: Geschichte und Konfession. Städtische Geschichtsschreibung und Erinnerungskultur im Zeitalter von Reformation und Konfessionalisierung in Bremen, Breslau, Hamburg und Köln (2002).

13 Graf: Gmünder Chroniken (wie Anm. 9), S. 49f. Zur Prozession: Klaus Graf: Widerstand gegen Reformen der katholischen Aufklärung in Schwäbisch Gmünd in den 1830er Jahren. In: Archivalia vom 24. November 2023: https://archivalia.hypotheses.org/135663.

14 Ediert von Graf: Gmünder Chroniken (wie Anm. 9), S. 279–294.

15 Die wichtigste Vorarbeit stammte von Wolfgang Seiffer: Jakob Spindler, Stadtpfarrer zu Gmünd, und die Geschichtsforschung über Kloster Lorch und die Staufer im 16. Jahrhundert, Dissertation Tübingen 1969, S. 49–68.

16 2013 reichte ich zum Druck ein: Klaus Graf: David Wolleber und die historische Kultur in Württemberg im 16. Jahrhundert. Preprint online: https://www.academia.edu/5603503. Nachträge zu den »Gmünder Chroniken« bietet auch: Klaus Graf: Ein Neufund zur Textgeschichte der Gmünder Chronik Paul Goldstainers. In: Archivalia vom 9. Januar 2015. Online: http://archivalia.hypotheses.org/2639.

17 Bis auf die Handschrift Cod. hist. fol. 114 der Württembergischen Landesbibliothek sind alle Textzeugen des 16. Jahrhunderts online: der Chronikensammelband »Drei Gmünder Chroniken« (Stadtarchiv Schwäbisch Gmünd C 1 Nr. 4), der auch die um 1630 niedergeschriebenen annalistischen Aufzeichnung als Fortsetzung der von Adam Schöleber geschriebenen Chronik III überliefert, https://archive.org/details/c-01-nr.-4, und die sogenannte »Rauchbeinchronik« im Münsterpfarrarchiv: https://commons.wikimedia.org/wiki/File:Schwäbisch_Gmünd,_Archiv_der_Münsterpfarrei_Bestand_1_X_3_Nr._51.pdf.

18 Johann Jakob Speidel: Speculum iuridico-politico-philologico historicarum observationum (1657), S. 472f. Online: https://de.wikisource.org/wiki/Gmünder_Chronik_(Speidel). Vgl. Graf: Neufund (wie Anm. 16).

19 Digitalisat: http://www.landesarchiv-bw.de/plink/?f=2-69283-2.

20 Andreas Flurschütz da Cruz/Wim Vroom/Jutta Zander-Seidel: Die spätmittelalterliche Familientafel der Wolf (von Wolfsthal): Genealogische Legitimation und sozialer Aufstieg im Kontext vorreformatorischer Memorialkultur. In: Mitteilungen des Vereins für Geschichte der Stadt Nürnberg 104 (2017), S. 25–54. Online: https://daten.digitale-sammlungen.de/bsb00146492/image_41.

21 Vgl. Graf: Gmünder Chroniken (wie Anm. 9), S. 139.

22 Klaus Graf: Die Geschichtsschreibung der Reichsstadt Schwäbisch Gmünd im 17. und 18. Jahrhundert. In: Barock in Schwäbisch Gmünd. Aufsätze zur Geschichte einer Reichsstadt im 18. Jahrhundert (1981), S. 193–242. Online: https://nbn-resolving.org/urn:nbn:de:bsz:25-opus-53885.

23 https://archivalia.hypotheses.org/139315.

24 Edition: Eingezogen und verbrannt. Der Chronist Friedrich Vogt über die Gmünder Hexenverfolgungen 1613–1617. In: einhorn Jahrbuch 1988, S. 124-128. Online: https://archive.org/details/graf-eingezogen-hexenprozesse-vogt-chronik-gmuend-1988.

25 Im Wortlaut mitgeteilt von Klaus Graf: Adelige Beisitzer in der Reichsstadt Schwäbisch Gmünd und ihre Häuser. In: Archivalia vom 13. November 2023. Online: https://archivalia.hypotheses.org/171259.

26 Außer der wichtigen Handschrift der Universitätsbibliothek München 4° Cod.ms. 287, https://nbn-resolving.org/urn:nbn:de:bvb:19-epub-15027-0 ist auch die Überlieferung im Stadtarchiv Schwäbisch Gmünd C 1 Nr. 26 online: https://archive.org/details/c-01-26-salvatorchronik. Zum Autor: Klaus Graf: Beschreibung des St. Salvators in Schwäbisch Gmünd von Leonhard Friz online. In: Archivalia vom 26. Dezember 2012: https://archivalia.hypotheses.org/7971. Zur Überlieferung: Klaus Graf: »Göttliche Gespräch einer andächtigen Seel mit Gott«, das älteste gedruckte Wallfahrtsbuch des St. Salvators zu Schwäbisch Gmünd, ist online. In: Archivalia vom 4. Januar 2023. Online: https://archivalia.hypotheses.org/163315.

27 Die von Graf: Gmünder Chroniken (wie Anm. 9), S. 176f. besprochene Überlieferungskritik um 1800, die Dominikus Debler in seiner Chronik (Stadtarchiv Schwäbisch Gmünd C 1 Nr. 12, S. 89-91) abschrieb, ist online: https://commons.wikimedia.org/wiki/File:Schwaebisch_Gmuend,_StadtA_C01_Nr._1_89-92_(Quellenkritik)_debler.pdf.

28 Modernisierte Wiedergabe: https://archive.org/details/killinger2020killingeringd/page/n17/mode/2up.

29 Pascal Kolb: Policeyrecht in der Reichsstadt Schwäbisch Gmünd. Dissertation Tübingen 2003, S. 30-40.

30 Online (UB Heidelberg): https://doi.org/10.11588/diglit.4355. Den Verfasser ermittelte Kolb: Policeyrecht (wie Anm. 29), S. 24 Anm. 103, wo aber Nichtersheim in Ichtersheim zu verbessern ist.

31 Online: http://www.landesarchiv-bw.de/plink/?f=2-2501841-1.

32 Online: https://archive.org/details/c-01-nr.-30.

33 https://archive.org/details/schwaebischgmuendstadtac01nr.13f.x.debler/.

34 https://archive.org/details/munsterpfarrarchiv-gd-1x-3-65-2021-02-11-debler-protocollum.

35 Online: http://digital.wlb-stuttgart.de/purl/kxp1663420424.

36 Klaus Graf: Kirchengeschichtliche Miszellen eines Schwäbisch Gmünder Dominikaners (um 1782/86). In: Archivalia vom 1. Januar 2014 (Nachträge von 2019). Online: https://archivalia.hypotheses.org/5441.

37 Stadtarchiv Schwäbisch Gmünd C 1 Nr. 31. Online: https://archive.org/details/c-01-nr.-31.

38 Vgl. vorläufig die Hinweise bei Graf: Gmünder Chroniken (wie Anm. 9), S. 166.

39 Oliver Auge: »Von höllischem feuer angezündet ist der arm kohlschwartz erschienen ...« Ein vermeintliches Marienwunder im Göppinger Wirtshaus »Sand« und der darüber entbrannte Streit zwischen Württemberg und Schwäbisch Gmünd. In: einhorn Jahrbuch 1994, S. 157-160. Online: https://archive.org/details/auge_feuer_schwaebisch_gmuend_1994.

40 Klaus Jürgen Herrmann in: Die Chronik des Dominikus Debler (wie Anm. 1), S. 132f. Abbildung: https://commons.wikimedia.org/wiki/File:Prager_Schützenscheibe_von_1757.jpg.

41 Zur Chronistik bis 1870: Klaus Graf: Gmünder Chronisten im 19. Jahrhundert. In: einhorn Jahrbuch 1981, S. 177–185. Online: http://nbn-resolving.de/urn:nbn:de:bsz:25-opus-82291. Der Beitrag berücksichtigt auch die hier nicht erwähnten Autoren Franz Joseph Werfer und Heinrich Kausler.

42 https://de.wikisource.org/wiki/Kurzgefaßte_Geschichte,_und_Beschreibung_der_Reichsstadt_Schwäbisch_Gmünd. Dem Nachdruck 1982 ist ein Nachwort von mir beigegeben. Online (HathiTrust): https://hdl.handle.net/2027/uc1.b5154740.

43 Digitalisate der Kopien der Fassung von 1821 (Stadtarchiv Schwäbisch Gmünd C 1 Nr. 20-24) weist OSTALBum (wie Anm. 1) nach.

44 Rink: Geschichte 1802 (wie Anm. 42), S. 67.

45 Ihm widmete sich 2006 ein Sammelband (wie Anm. 1).

46 Richard Strobel: Aus der Vorzeit der Inventarisation in Württemberg. In: Beiträge zur Denkmalkunde. Tilmann Breuer zum 60. Geburtstag (1991), S. 19–29, hier S. 21.

47 Bildbeispiele: https://commons.wikimedia.org/wiki/Category:Dominikus_Debler.

48 Online: http://digital.wlb-stuttgart.de/purl/kxp180138584X.

49 Beschreibung des Oberamts Gmünd (1870), S. 239. Online: https://de.wikisource.org/wiki/Beschreibung_des_Oberamts_Gmünd.

50 Teilweiser Wiederabdruck in der Gmünder Chronik 1–2 (1907–1909): «Aus der Ils'schen Chronik«. Online: https://archive.org/details/gmuenderchronik1907bis1909/. Sammelband mit Zeitungsausschnitten und handschriftlichen Ergänzungen im Stadtarchiv Schwäbisch Gmünd C 1 Nr. 1.

51 Hermann Kissling: Kunst im Städtischen Museum Schwäbisch Gmünd (1979), S. 10–12. Online (UB Heidelberg): https://doi.org/10.11588/diglit.8348#0013; Valeria Waibel: Julius Erhard und seine Gmünder Altertumssammlung. In: UNICORNIS 5 (September 1990), S. 2-11.

52 Einblicke vermittelt der Band: Walter Dürr: Gmünder Leute (1983) mit Ergänzungsheft: UNICORNIS (Mai 1984).

53 Beispielsweise wies ihn Alexander Kaufmann auf die erste Erwähnung der Gmünder Johanniskirche zu 1225 in einem Predigtwerk von Caesarius von Heisterbach hin, ein Fund, der in Gmünd bis 1979 unbemerkt blieb: Klaus Graf: Eine Himmelserscheinung im Jahr 1225 und die St.Johannis-Kirche in Schwäbisch Gmünd. In: ostalb/einhorn 6 (1979), S. 284-288. Online: https://nbn-resolving.org/urn:nbn:de:bsz:25-opus-62468.

54 Online-Nachweise: https://de.wikisource.org/wiki/Emil_Wagner.

55 Online-Nachweise: https://de.wikisource.org/wiki/Bruno_Klaus.

56 Online (UB Heidelberg): https://doi.org/10.11588/diglit.29797.

57 Online-Nachweise: https://de.wikisource.org/wiki/Rudolf_Weser. Hier besonders einschlägig Bd. 11 mit Chronikabschriften: https://archive.org/details/d-03-nr.-11.

58 Online-Nachweise: https://de.wikisource.org/wiki/Georg_Stütz.

59 Online-Nachweise: https://de.wikisource.org/wiki/Anton_Nägele.

60 Online-Nachweise: https://de.wikisource.org/wiki/Walter_Klein.

61 Seit 2022 sind dank Niklas Konzen alle seine Publikationen im Netz zugänglich. Nachweise: https://de.wikisource.org/wiki/Albert_Deibele.

62 Alle online bei der UB Heidelberg: Nitsch: Das Spitalarchiv zum Heiligen Geist in Schwäbisch Gmünd (1965). Online: https://doi.org/10.11588/diglit.43811; Derselbe: Urkunden und Akten der ehemaligen Reichsstadt Schwäbisch Gmünd 777-1500, 1–2 (1966–1967). Online: https://doi.org/10.11588/diglit.43812 (Bd. 2, S. 7* ein Nachruf auf Nitsch); Deibele: Das Katharinenspital zu den Sondersiechen in Schwäbisch Gmünd (1969). Online: https://doi.org/10.11588/diglit.37740; Deibele: St. Leonhard in Schwäbisch Gmünd und die ihm angeschlossenen Pflegen (1971). Online: https://doi.org/10.11588/diglit.37739.

63 Lebensdaten: einhorn Jahrbuch 1982, S. 90.

64 Online: http://mdz-nbn-resolving.de/urn:nbn:de:bvb:12-bsb00136800-5.

65 Online (UB Heidelberg): https://doi.org/10.11588/diglit.43383.

66 Inhaltsverzeichnis bis 9 (2018): https://archivalia.hypotheses.org/93483.

67 Online: https://archive.org/details/herrmann-2000-ganoven-gauner-galgenvoegel. Seine Arbeiten zur Kriminalitätsgeschichte verzeichnet: Klaus Graf: Bibliographie zur

Kriminalitätsgeschichte von Schwäbisch Gmünd. In: OSTALBum vom 22. September 2020. Online: https://ostalbum.hypotheses.org/776.

68 Online (UB Heidelberg): https://doi.org/10.11588/diglit.42374.

69 Klaus Graf: Die Gmünder Geschichtsblätter (1981-1992), ein bibliographischer Albtraum. In: Archivalia vom 2. März 2020. Online: https://archivalia.hypotheses.org/118354.

70 Online (UB Heidelberg): https://doi.org/10.11588/diglit.52957.

71 Susanne Lange-Greve: »Sammelleidenschaft ›Unterm Stein‹. Schriftgut und Literaturforschung in Ostwürttemberg«. In: Schwäbische Heimat 67 (2016), S. 41–47. Online: https://doi.org/10.53458/sh.v67i1.1833.

72 Im einhorn Jahrbuch 2004, S. 80. Online: https://archive.org/details/herrmann-2004-inventare-der-kunstdenkmaele-strobelr.

73 https://nbn-resolving.org/urn:nbn:de:bsz:752-opus4-1322.

74 https://nbn-resolving.org/urn:nbn:de:bsz:752-opus4-1165.

75 Graf: Bibliographie (wie Anm. 67).

76 Wie Anm. 1.

77 https://de.wikisource.org/wiki/Schwäbisch_Gmünd.

78 https://www.historischezeitungen-rmk.de/.

79 http://web.archive.org/web/20120912001032/http://projekte.geschichte.uni-freiburg.de/mertens/graf/gmuend.htm.

80 https://de.wikisource.org/wiki/Märtyrerlieder_auf_die_Hinrichtung_von_sieben_Wiedertäufern_in_Gmünd_1529.

81 https://de.wikisource.org/wiki/Heimatgeschichtliche_Zeitschriften_und_Zeitungsbeilagen_aus_Schwäbisch_Gmünd.

82 https://archivalia.hypotheses.org/65875.

83 Zum Genehmigungstext: Klaus Graf: Werke des Schwäbisch Gmünder Stadtarchivars Albert Deibele (1889-1972) online. In: Archivalia vom 16. Februar 2018. Online: https://archivalia.hypotheses.org/70522.

84 https://ostalbum.hypotheses.org/1802.

85 Wie Anm. 64.

86 Else Gündle: Brauchtum im alten Gmünd (1953). Online: https://ds.ub.uni-bielefeld.de/viewer/resolver?urn=urn:nbn:de:0070-disa-8450603.

87 Eberhard Naujoks: Obrigkeitsgedanke, Zunftverfassung und Reformation. Studien zur Verfassungsgeschichte von Ulm, Esslingen und Schwäb. Gmünd (1958). Online: https://ds.ub.uni-bielefeld.de/viewer/resolver?urn=urn:nbn:de:0070-disa-7768595.

88 https://www.dnb.de/vwlis.

89 Wie Anm. 26.

90 Wie Anm. 82.

91 https://ostalbum.hypotheses.org/1.